„Soziale Stadt“ brachte den Wandel für Unterliederbach-Ost

Vereint in der Nachbarschaft

16.06.2016 Von Melanie Taylor. Die Engelsruhe hat sich gewandelt. Zu verdanken ist das auch dem Nachbarschaftsverein Unterliederbach. Deswegen ließ sie jetzt der Oberbürgermeister über dessen Arbeit informieren.

Der Vorsitzende des Nachbarschaftsvereins, Oliver Göbel (r.), stellt den Oberbürgermeister und anderen Gästen den Verein und sein Wirken im Stadtteil vor. Foto: Maik Reuß

Unterliederbach. Die Atmosphäre im Wohnviertel Engelsruhe hat sich gebessert: Man grüßt sich, begegnet sich freundlich und hat viel mehr Kontakt untereinander. Alles ist ordentlicher, es gibt mehr Sitzbänke und Aufenthaltsmöglichkeiten. Diese Einschätzung ist häufig zu hören beim Stadtteilbesuch von Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD). Ursache für diesen Stimmungswechsel im Quartier sind verschiedene Maßnahmen, die zunächst im Rahmen des Bund-Länder-Projektes „Soziale Stadt“ etabliert und heute von unterschiedlichen Trägern weitergeführt und -entwickelt wurden.

„Es hat sich sehr viel verändert“, findet auch Sylke Meindl. Sie ist Leiterin der Kita Engelsruhe und fasst den Eindruck vieler in einem Satz zusammen: Man habe heute ein gutes Gefühl, wenn man hier auf die Straße gehe, sagt sie. Die Teilnahme am Programm „Soziale Stadt“ lässt sich aus heutiger Sicht als Wendepunkt für die Engelsruhe ausmachen. Daraus hervorgegangen ist unter anderem der Nachbarschaftsverein Unterliederbach, der für die Anwohner zahlreiche Angebote organisiert. Noch heute – rund sechs Jahre nach Ende des Programms – sorgt er ebenso aktiv für das gute Miteinander wie zahlreiche weitere hauptamtliche und ehrenamtliche Akteure, etwa die „Kiezläufer“ und das Quartiersmanagement.

Wegweisend für Frankfurt

Die Entwicklung sei vorbildlich, findet Feldmann, der die Teilnahme am Projekt „Soziale Stadt“ selbst mit vorangetrieben hat. „Ich habe den Antrag selbst mitgeschrieben“, erinnert er sich zurück. Das Ganze – die Etablierung des Bewohnertreffs im Alemannenweg, die Gründung des Nachbarschaftsvereins und die Vernetzung mit anderen – sei aus seiner Sicht wegweisend für viele andere Projekte in Frankfurt gewesen. Aus Sicht des Politologen und Sozialbetriebswirts Feldmann sind solche Ansätze, die Bewohner vor Ort in die Aktionen und Organisation mit einbinden, wichtig für die positive Entwicklung eines Stadtteils. Das schaffe bei den Bürgern Selbstbewusstsein, meint er. Zudem fungierten die ehrenamtlichen Bürger als Multiplikatoren.

Eigene Räumlichkeiten

Das lässt sich auch am Nachbarschaftsverein Unterliederbach ablesen: Vor zehn Jahren hat die Gruppe das ehemalige Gärtnerhaus der Nassauischen Heimstätte bezogen und konnte seit dem viele Angebote etablieren und auszubauen. „Als wir eigenen Räumlichkeiten hatten, konnten wir gleich loslegen“, berichtet Vereinschef Oliver Göbel. Das sei ein nicht zu unterschätzendes Privileg, das bis heute wichtig für die Arbeit des Nachbarschaftsvereins sei. Sehr beliebt sind seiner Schilderung nach etwa das Kochen und die Bewegungsspiele für Kinder. Zudem gibt es einen Senioren-Mittagstisch und Treffen verschiedener Gruppen, Info-Veranstaltungen, Stadtteilfeste und gemeinsame Ausflüge. „Der Stadtteil lebt“, bringt es Göbel auf den Punkt. Finanziert wird dies alles mit Geldern vom Caritasverband, des Jugend- und Sozialamtes, der Nassauischen Heimstätte sowie durch die Mitgliedsbeiträge des Vereins.

Nun wünschen sich der Verein und seine Führung mehr Leute, die Lust haben, im Vorstand mitzuarbeiten. So wird derzeit etwa dringend ein Kassierer gesucht. „Viele Leute vermuten einen hohen Arbeitsumfang“, sagt Göbel über die Arbeit im Vereinsführungsteam. Doch die Aufgaben seien überschaubar. Göbel hofft, dass er Mitstreiter findet, die ihn und seine Kollegen unterstützten. Auch wer sich das Ganze einfach mal ansehen wolle, sei willkommen.

Kontakt zum Nachbarschaftsverein im Alemannenweg 88 können Interessierte per E-Mail unter bewohnertreff@na-un.de und Telefon (069) 30 03 48 70 aufnehmen.